Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 28 (1902)
Heft: 25

Rubrik: [Frau Stadtrichter und Herr Feusi]

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Geehrte Redaktion!

Jeder will heute immer der schönere, der intelligentere und der kräftigere sein und doch lesen wir jetzt in allen Blättern, daß die Tauglichkeitsziffer der Wehrpflichtigen um volle 8 Prozent gesunken sei. Und doch leben wir ja so kultivirt und zivilisirt als möglich. Bei Leibe kein Alkohol getrunken! Auf die alkoholfreien Weine sind die nikotinfreien Zigarren gefolgt und ich bin ganz überzeugt, daß in Kurzem die fleischlosen Kotelettes zur Verspeisung gelangen! Angefangen hat's damit schon. Aber eben, die gute, alte Hafersuppe, das „Habermues", und all' diese leckern Dinge kennt man nicht mehr. Schöner, bequemer wird's alle Tage für die Menschen, es wird bald kein kleiner Hügel mehr existieren, auf den nicht eine Bahn führt, damit die Füße geschont werden. Unsere Infanterie wird inskünftig mit Motorwagen fahren, soweit sie nicht dem Ballondienst unterstellt ist. Alles ist für den Menschen ein „Tischlein deck' dich" und sollte es einmal Krieg geben, so werden sich die Völker zu seinem Austrage schwerlich mehr persönlich inkommodieren.

In England hat man damit den Anfang gemacht und die Miettruppen können ja die Schläge gerade so gut nach Hause bringen, wie die Bürger selbst. Daher findet jetzt im insularen Reich die „Pflegelhenki" statt, auch Krönung genannt, weil weder im Ober- noch im Unterhause mehr leeres Stroh zu dreschen bleibt. Aber im Reiche des Perversen haben doch jetzt die Engländer uns Andere alle in den Schatten gestellt. Erst heute lesen wir von englischer Tapferkeit, Sieg usw., wo doch während dritthalb Jahren davon nichts zu sehen war. Es sollte mich nicht wundern, wenn im allgemeinen humanitär-verbrüderlichen Dusel der Eduard zur Feier des Tages eine Havannazigarrenfabrik in London anzünden ließe, um so dem hungrigen Volke von Whitchapel einmal den magenstärkenden und appetitreizenden Genuß feinen Havannaduftes zu verschaffen.

Inzwischen bleibe ich Ihr wohlgewogener Trülliker.

Vom „Deutschen Hause".

Bismarck baute das deutsche Reichshaus, Caprivi legte (mit den Handelsverträgen) ein Geschäft hinein, Hohenlohe verhütete Ueberspekulationen und Bülow — belastet es mit hohen Zollhypotheken.

Ladislaus an Stanislaus.

Siehschtu nun, liäper Stanislaus, taß tie engen Länter es toch noch zu 1em rex coronatus gepracht hapen, ge3 tem Sbrichword: finis coronat opus. Ahlertings pehaubden beese Zungen, es sei im engen Lant vill eher finis pecuniarum, tenn finis belli, wail der engelänterische Sovereign 25 Franken dud, tie fon ten gevräßigen Tom alltag zu fünft 4 Siefelwichse und Zinthelzer geprauchd werten. Zuhr Kriegszeid hadde es Tom besser, weil tie Buren 4 tie Wichse gesorgd und ihm auch gradis heimgezinted hapen. Jedsd werten tie Plockhäuser zu Maußfahlen umgewandelt, wail auf tem waiden Belt sonscht kain Fiechlain Meer zu endtecken ist. Viehleicht machen schpäder tie Buren aus ten Plockhäusern Sauergraudstanten, wo sieh termit peim nächsten Grieg schohn ferbrosiandierd sint. Meine Leisenbête hod schohn lang ternach gluschded, ihre Hihner, gallas cacacacabiles, ainmahl in solchem Plockhauß zu ersahmeln, wail sie mäint, sieh leggen Meer Eier im Tunkeln, wail sieh's außwendig gennen unt nieh nix tazu zu sähen prauchen.

Abropeau: Ich wahr ledschde Woche im gohdlosen Zürich, woh sieh aus einer Wiese nahe pei Wikingen gestreikd hapen. Aleß lipräments streikde, nuhr tie Muhsig nichd! Tie Streikfuppe war gerate op, aper noch edwas zu haiß zuhm äßen und es hot geheißen, ter Herr Wolf am Perg mihse sieh ausäßen, wail er sieh aingeprockt hod, womit ich ferpleipe näpscht 3em priterlichen Gruetze, Tain Ladislaus.

Aus dem Tagebuch des Jünglings Sebastian Brausewitz.

Es ist einer ein Esel, wenn er sich im fünfzehnten Jahre noch mit Du anreden läß, man darf nur für fünfzehn Centimes Zigaretten kaufen, so heißt es „Sie"; dem Toni Sieberfranz, der ist doch erst neunzehn, hat man sogar „Herr Doktor" gesagt. — Verdammte Flegelei auf der Bürgerbibliothek, der Kandidat Benedikt meinte, der Casanova sei nicht für junge Bürschchen! Wenn man konfirmirt ist, ist man kein junges Bürschchen mehr! — Die lange Lina im Biergarten hat gesagt, ich gleiche dem König von Griechenland auf den Fünfliberstücken. — Habe zum letztenmal auf öffentlicher Straße einem Kastanienmännchen für einen Batzen abgekauft, hatte ganz vergessen, daß ich jetzt erwachsen bin. — Meine Photographie ist ausgestellt, der Photograph hat mich darum gefragt, weil sie gut gelungen sei und weil ich gar etwas eigentümliches habe. — Bin dem Samariterverein beigetreten, auch Damen dabei, kostet ein Heidengeld, jährlich zwei Franken, aber man kann nicht anders, wenn man erwachsen ist. — Ginge am liebsten nach Aljaska!!! Gestern von einem Herrn Feuer verlangt, gab mir eine Ohrfeige. — Die lange Lina hat sich wägen lassen, sie hat 78 Kilo und zählt 28 Jahre, sie versprach mir ihre Photographie. — Von zwei Buchhändlern habe ich Probezusendungen bekommen, sie merken, daß ich ein versteckter Gelehrter bin. — An das Begräbnis des Adam Müller sel. ging ich neben Stadtrat Rothschwänzli, wir redeten viel wichtige Dinge miteinander; er hat fast in allem meine Meinung. — Das Rasierenlassen habe ich viel zu lange versäumt, der Balbierer hat gesagt, ich hätte schon einen halben Kaiser, wenn ich rechtzeitig dazu gethan hätte. — War in der Sitzung des Samaritervereins und bin fast einstimmig zum Stimmenzähler ernannt worden. — Ich habe einen geschwollenen Backen! Der Teufel möchte die ganze Welt holen. Gestern plauderte ich lustig mit der langen Lina; nachher im Hausgang wollte ich ihr — —, da gab sie mir — —, sie stand da wie die Helvetia. — Die Welt wird doch nach und nach wieder gescheiter; gestern kam Einer auf mich zu und fragte ganz freundlich, ob ich ihm Feuer geben könne. — Halb verrückt ist die Welt, der Jean Jaques in der Vereinsbank pumpte mich um vierzig Franken an, weil er morgen Pathe sein müsse, und als ich den stillen Rudi in der Apotheke bat, er solle mir zehn Franken leihen, sagte er, ich sei wohl überschnappt, heutzutage habe kein Mensch etwas auszuleihen. — Es kommt noch ärger, heute trug ich mein Stecklein wagrecht unterm Arm, da tupfte mir's ein Herr herunter und sagte, das sei eine Flegelei. Ich sagte nichts, denn der Herr war einen Kopf größer als ich. Aber kaum eine Stunde später drückte ich Einem, der ebenfalls den Stock wagrecht unterm Arm trug, denselben hinunter, weil es eine Flegelei ist. Der aber kehrte sich um und gab mir eine Ohrfeige, die dritte in diesem Monat und duzte mich: Du Lausbube!

Einfache Lösung.

Es dränget die bange Frage einem jeden Menschen sich auf:
Die furchtbare Not der Antillen, wann höret sie endlich auf?
Das Meer leerte Massen Wassers in der Erde Inneres aus;
Sie konnte es nicht vertragen und spuckte es wieder aus.
Nun scheint mir die Lösung einfach: man probiert es eben mit Wein,
Vielleicht stellt dann Mutter Erde das weitere Spucken ein.

Milderungsgrund?

Der Erfolg ist nicht so klar, als es die Absicht Englands war —
Drum wird diese Burenkriegsgeschichten Klio als „Versuchten Raubmord" richten . . .

Frau Stadtrichter: Nei, wie fründli au, daß Sie da sind, Herr Feusi, grad han i an Sie müeße tänke!

Herr Feusi: So, so, Verehrteschti, das freut mi! Händ Sie öppen über öpper öppis z'fröge, bänn stahn i Ihnen gern zue Dienste!

Frau Stadtrichter: Ja, i ha nämli ghört, de fremde Consulate seigi's z'Züri verbote worde, Hünd z'halte, chann säb jetz würkli au sii? De dütsch Konsul häd doch so en prächtige Bernhardiner, de holländisch so en schöne Dachser und de französisch so en hübsch gefäderete Hüehnerhund!

Herr Feusi: Säb sig nüüt, Verehrteschti, da händ Sie allwäg öppis läß verstande! Es handlet sie nu um en östrichische Consul und nüd um all' Sorte Hünd, nu um die Spitzel, wo desäb gha häd. Das ischt nämlich so en unreinliche Sorte Hünd, das mer-s z'Züri inne nüd chönd ha.

Frau Stadtrichter: Ja, säb bigriif i, aber daß es de Herr Consul nüd gwüßt häd, daß . . . . . .

Herr Feusi: Dem wird mes bänn scho z'wüße thue! . . . .